Objekttyp: **FrontMatter**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **26 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

26. Jahrgang 1970
Heft 4
Herausgegeben
vom
Deutschschweizerischen
Sprachverein

Sprach spiegel

Die Macht der Sprache

Gedanken und Ratschläge

Von Georg Thürer

Auf einer Bergwanderung im Ausland kamen wir vor wenigen Jahren in ein entlegenes Dorf und richteten uns im einzigen Gasthof zum Übernachten ein. Das Abendbrot wurde uns in der Fensterecke aufgetischt. Im gegenüberliegenden Ofenwinkel steckten einheimische Bauern ihre Köpfe zusammen. Einer führte das große Wort. Er war weiter in der Welt herumgekommen als die andern Dorfleute und hatte von einem deutschen Arbeitgeber einen Ausspruch heimgebracht, den er dem Zuhörerkreis nicht nur mitteilte, sondern mit Behagen wiederholte: „Wer nicht sprechen kann, steht im Leben hintenan".

Als Angehörige eines weniger redseligen Volkes dachten wir im stillen über dieses Wort nach. Kommt es im Umgang mit den Menschen so sehr auf die Weise an, in der wir die Sprache handhaben? Ist der Schweiger oder derjenige, der mühsam um das Wort ringt, tatsächlich zum vornherein im Rückstand gegenüber jenen, welchen die Worte leicht von den Lippen fließen? So einfach liegen die Dinge wohl nicht. Wir alle kennen ja den Leerlauf bloßen „Maulwerks" und achten den, der durch sein Wesen und Schaffen überzeugt, höher als Flink- und Schönredner. Ja, sehr viele Schweizer, zumal des deutschsprachigen Landesteils, mißtrauen geradezu Leuten, die sich in gepflegter Sprache ausdrücken, weil sie hinter der schönen Form etwas wähnen, was versteckt werden soll. Darüber können sie freilich auch auf Irrwege geraten, indem sie jemand, der sich redlich Mühe gibt, seine gute Sache mit treffenden Worten zu vertreten, unrecht tun und damit von der Sprache überhaupt zu gering denken. Rufen wir den Beistand eines unverdächtigen Zeugen an! „Das Wort ist unendlich mächtiger als das Schwert, und wer es zu führen weiß in starker, weiser Hand, ist viel mächtiger als